Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 34 (1940)
Heft: 6

Artikel: Vom Inhalt des prophetischen Wortes
Autor: H.-H.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-137657

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ſie umſonſt. Und auch das wollen wir nicht vergeſſen: Gegen jene Geſtalt der Furcht, die wir *Sorge* nennen, helfen am wirkſamſten Gebot und Verheißung des Wortes: „Trachtet am erſten nach dem Reiche Gottes und ſeiner Gerechtigkeit, ſo wird euch das übrige zufallen."

So wird die Furcht überwunden durch Furcht — das iſt das einfachgroße Geheimnis. Die Furcht der Welt und der Menſchen — auch der Hölle — wird überwunden durch die Furcht Gottes.

Leonhard Ragaz.

Vom Inhalt des prophetiſchen Wortes.

I.

Die Welt, in der wir leben, trägt das Wappen der Dämonen an ihrem Eingang. Es geſchieht in unſeren Tagen, daß, in völliger Umkehrung der prophetiſchen Verheißung, die Völker ihre Sicheln zu Schwertern umſchmieden und ihre Winzermeſſer zu Speeren. Wie ſollen wir uns zu dieſem Geſchehen verhalten?

Es iſt eine Grundtatſache der Welt, daß Er, der Unſichtbare, aus ſeiner Ferne und Verborgenheit herauszutreten pflegt, um den Menſchen ſeine Stellungnahme zu ihnen ſelbſt kundzutun.

Es ſind zwei Weiſen der Kundgebung, die den Menſchen zuteil werden: *Die Kundgebung durch das Wort an den Geiſt des Menſchen und die Kundgebung durch die Geſchichte an das Leben der Menſchen.* Die Propheten haben ihr Wiſſen entweder im Ereignis der Offenbarung empfangen oder in der Betrachtung des Lebens und der Welt gewonnen. Und das Volk empfing entweder die Worte aus dem Munde der Propheten oder die Strafe von den „Waffen des göttlichen Zornes".

Soll die Kundgebung Gottes im Geſchehen ihren Zweck erreichen, muß ſie von Menſchen verſtanden werden. Aus den Vorgängen der Geſchichte ſpricht der Geiſt Gottes und unſer Leben iſt Umgang mit dieſem Geiſte oder aber ſeine Verneinung.

Wie ſollen wir aber die Vorgänge dieſer Geſchichtsſtunde verſtehen? Iſt alles, was wir in der Geſchichte wahrnehmen, Sprache Gottes, Werk Gottes? Nein, die Geſchichte iſt das Werk des Menſchen, *aber von Zeit zu Zeit wird ſie auch, mittelbar, zum Heiligen Berg, an dem Gott den Menſchen Seine Stellungnahme zur Welt kundgibt.* Wenige nur ſind berufen, die Sprache Gottes in der Geſchichte zu deuten. Es ſind die Propheten, die Gott je und je zu ſeiner Zeit erweckt.

Ihr erſter Ruf iſt: *Buße.* „Wenn der Menſch Böſes zu ſehen bekommt, mag er wiſſen, daß man es ihm zeigt, damit er ſeine Schuld erfährt und für das, was er zu ſehen bekommt, Buße tut." *Es iſt heute die Stunde des Gerichtes über den Glauben und über den Geiſt.* Im Anfang dieſer Epoche war die Blasphemie. Die Heiligtümer der Welt,

Recht, Friede, Glaube wurden mißbraucht und entweiht. Dies erſt führte dann zur Schändung und Läſterung derſelben durch den Unglauben und die offene Gottloſigkeit. Wir Gläubigen haben es zu lange unterlaſſen, mit dem Glauben Ernſt zu machen. Wir haben zu lange den Namen Gottes in leichtfertiger Weiſe genannt, in Leichtfertigkeit und Anmaßung getragen. Jetzt wird dies gerichtet.

Durch Jahrtauſende wandelte die Stimme Gottes durch die Welt. Wie wurde ſie in die Tempel aufgefangen und eingeſperrt! Wie wurde ſie mißdeutet und verzerrt, hintergangen und entſtellt! Und nun erfahren wir, wie dieſe Stimme ſich in zunehmendem Grade zurückzieht, verhallt und verſtummt. Es ſcheint, daß Er in den Streit eintritt und Gericht über die Menſchen des Glaubens abhält. *Die Gläubigen, nicht die Ungläubigen werden gerichtet.* „Siehe, bei dem Volke, das meinen Namen trägt, mache ich den Anfang mit meinen Strafen." (Jeremias.) In dieſer Gerichtsſtunde wird uns das Recht ſtreitig gemacht, Seinen Namen, Sein Wort zu tragen. Wir haben uns zu fragen: ob wir nicht zu ſehr uns ſelbſt gemeint haben, als wir ihn anriefen und für ſeine Ehre eiferten.

So verſtehen wir die Sprache Gottes in dem heutigen Geſchehen. Was Gott noch tun wird, wiſſen wir nicht. Vielleicht läßt er über uns noch größere Gerichte kommen. Vielleicht müſſen wir alle in die Verbannung oder in die Katakomben. Aber umſomehr brauchen wir dann ein Wort der Erkenntnis und des Troſtes, das prophetiſche Wort der Einkehr und der Umkehr.

Nichts iſt uns an der Verkündigung der Bibel und der Kirche ſo gewohnt wie die Predigt der Buße, der Umkehr. Und doch iſt dieſelbe, recht verſtanden, für uns nichts weniger als etwas Gewohntes. Denn ſie iſt *der beſondere Inhalt des prophetiſchen Wortes.* Die prophetiſche „Bußpredigt" iſt etwas anderes als die kirchliche. Jeder Bauer, jeder Gärtner weiß, daß er alle Jahre ſeinen Acker, ſeinen Garten, ſein Gemüſefeld abräumen muß, daß er umroden, umackern muß, um Neues ſäen zu können. Das gehört nun einmal zur Landwirtſchaft. Allein im religiös-kulturellen Gebiet verſtehen wir oft nichts von der Landwirtſchaft. Da will man nicht abräumen, da will man nicht beizeiten umackern und umdenken, da kultiviert und konſerviert man nach einem gewiſſen geiſtigen Trägheitsgeſetz weiter, was ſchon lang verblüht iſt und den Lebendigen ſchon längſt zum Aergernis geworden, weil es nicht mehr notwendend in der Zeit ſteht. Darum ſieht ſich Gott oft gezwungen, ſelber einzugreifen und mit äußeren geſchichtlichen Kataſtrophen und Umwälzungen zu beſorgen, was wir unterlaſſen. Denn auch im kulturellen Leben muß immer wieder abgeräumt werden, wenn anders neues fruchtbares Leben an Stelle des verblühten treten ſoll.

Das prophetiſche Wort kann gar nicht anders, als die tiefgehendſte Erregung hervorzubringen. Es untergräbt den Boden des Beſtehenden,

allerdings um den Zusammenbruch aufzufangen im ewigen Leben. Aber wer im Hergebrachten stehenbleiben will, ist gezwungen, sich zu wehren; denn er sieht zunächst nur den Untergang vor sich. Darum verbinden sich im gemeinsamen Kampfe gegen den unliebsamen Prediger der Umkehr und des Umdenkens „Heidentum und Judentum", d. h. die geistlichen und weltlichen Vertreter des Alten, ohne Unterschied des Bekenntnisses, in richtiger Würdigung der „Gefahr".

Die Predigt der Umkehr kommt nicht als schöne und erbauliche Predigt. Solange die Leute sich nur „erbauen" am Worte Gottes, so lange haben sie nichts gemerkt von dem, was eigentlich werden soll. Das Neue kommt nicht in den alten Begriffen und Wortkleidern daher. Das Neue verkündigt sich auch viel besser, wenn man die althergebrachte langweilige Sprache ganz ausschaltet.

Religion will erbauen, Reich Gottes aber neu schaffen. Darum läßt Religionslehre alles im Alten, bringt keine entscheidende Umkehr; das Reich Gottes aber, weil es Geschichte ist, fordert Umkehr, wird anstößig, fordert Entscheidung an geschichtlichen Dingen und in geschichtlichen Stunden.

„Wenn ihr euch nicht beschneiden laßt nach der Weise Mosis, so könnt ihr nicht selig werden", so reden die Judaisten, die ewig Gestrigen auf dem Gebiete der Religion, zu allen Zeiten. „Selig werden!" Man kennt sie an der Sprache! Das Reich Gottes weiß nichts von selig werden; es ist *in sich* Seligkeit, es macht selig schon mit seiner ersten Berührung, da es selber Leben und Seligkeit ist und nicht erst solche in Aussicht stellt, wenn man das und das und das getan und geleistet hat.

Das Reich Gottes setzt allerdings auch etwas voraus: *Das Umdenken.*

II.

Umdenken! Welch gewaltiges Umdenken verlangt nicht das Evangelium! Wie müßten wir unzählige Stellen wie einen Schlag ins Gesicht empfinden, wenn wir nicht diesen Stellen durch eine zahme Auslegung oder durch das gewohnheitsmäßige Nichtbefolgen alle Schärfe genommen hätten! Wie viele Dinge würden wir heute entrüstet ablehnen und als unerhörte Ketzerei bezeichnen, wenn sie nicht zufällig — in der Bibel stünden! Aber wenn einmal eine Sache biblisches Gewohnheitsrecht erlangt hat, dann ist sie ganz sicher, unbeachtet zu bleiben, und unter allen Umständen Ausleger und Verteidiger, Erklärer und Entleerer zu finden.

„Denket um; denn das Himmelreich ist nahe!" So predigte schon Johannes der Täufer, so predigte Jesus, so predigten seine Apostel. Ein völliges Umdenken verlangt das Verständnis und die Aufnahme der kommenden Herrschaft Gottes, wenn diese nicht als ein Aergernis, ein schreckenerregendes Ereignis betrachtet werden soll. Denn das Reich Gottes hat das Eigentümliche an sich, immer gerade anders zu kommen, als ihm menschlich vorgeschrieben ist. Da muß es sich oft eine recht herbe

Beurteilung ſeitens ſeiner erblichen amtlichen Vertreter gefallen laſſen, und es iſt im höchſten Grade wahrſcheinlich, daß es oft für große Zeiträume aus der Erde hinaus beurteilt worden iſt und dann nur noch irgendwo in den Wolken ein luftiges Daſein führen darf oder als Zuſtand nach dem Tode zu einem zweifelhaften Beſtehen herabgedrückt wird.

Für das Reich Gottes iſt es daher immer eine gefährliche Sache, Wege einzuſchlagen, die nicht irgendwie religionswiſſenſchaftlich genehmigt ſind. Es iſt ihm eigentlich alles feſt vorgeſchrieben und es trifft bei ſeinem Kommen auf die Erde überall ſchon ſeine feſten Regeln, in denen es ſich zu bewegen hat. So ging es ſeiner Zeit mit dem Meſſias, ſo geht es heute mit der Wiederkunft Chriſti, ſo wird es auch gehen am Jüngſten Tage mit dem endgültigen Anbruch des Reiches Gottes. Weil es immer wieder anders kommt, als offiziell vorgeſehen, deswegen verlangt es immer wieder dieſes Umdenken, dieſes Schwierigſte für den ſelbſtſicheren, ſelbſtgerechten Menſchengeiſt.

Es iſt aber gut, daß uns hierin Gott durch Kataſtrophen zu Hilfe kommt. Wie ſchwer iſt dieſes Umdenken ſeiner Zeit ſchon den Apoſteln ſelbſt und der erſten Chriſtengemeinde von Jeruſalem gefallen! Wie mühſam und allmählich mußten ſie von Gott ſelbſt auf dieſes Umdenken erzogen werden! Und als dann das ſcheinbar Unmögliche geſchehen, als auch die Heiden den Glauben an Chriſtus angenommen, riefen ſie voll Dank und Verwunderung aus: „Gott hat alſo auch den Heiden das Umdenken zum Leben geſchenkt!“

Das Umdenken iſt alſo keine menſchliche Leiſtung und Geiſteſteigerung, ſondern eine freie Gabe Gottes, die zunächſt Einzelnen geſchenkt wurde, damit die Geſamtheit daran merken könne, wie herrlich das Erbe des Reiches Gottes iſt und ſich beizeiten innerlich auf ſolches Erleben einrichten.

Die Predigt der Umkehr verſtößt gegen die Majeſtät des Beſtehenden. Denn das Beſtehende wird in der Regel vergöttlicht, verabſolutiert, obwohl es ſich dabei, wie ſchon Kierkegaard treffend bemerkt, um eine Fälſchung handelt, die dadurch zuſtande gebracht wird, daß das Beſtehende ſeine eigene Herkunft ignoriert. Denn das Beſtehende fing auch mit der Kolliſion zwiſchen dem Einzelnen und einem Beſtehenden an. Jetzt aber ſoll das vergeſſen werden, die Brücke ſoll abgebrochen, das Beſtehende vergöttlicht ſein.

„Dieſe Vergöttlichung des Beſtehenden iſt jedoch der beſtändige Aufſtand, der ſtetige Aufruhr gegen Gott. Er, Gott, will nämlich (und das kann man ihm doch nicht verdenken) mit dabei ſein, will die Weltentwicklung ein bißchen mit ſeiner Hand lenken oder das Menſchengeſchlecht in Entwicklung halten. Die Vergöttlichung des Beſtehenden dagegen iſt eine ſelbſtgefällige Erfindung des trägen, weltlichen, menſchlichen Gemüts, das ſich zur Ruhe ſetzen will und ſich einbildet, nun ſei lauter Friede und Sicherheit, jetzt hätten wir das Höchſte erreicht. Und dann kommt ein Einzelner, ein Peter Naſeweis, und bildet ſich ein, er ſei höher als das Beſtehende. Doch nein, es iſt nicht ſicher, daß er ſich's einbildet; es könnte ja ſein, daß er die Bremſe iſt, die das Beſtehende braucht, um nicht einzuſchlafen, oder

um nicht, was noch ſchlimmer iſt, in Selbſtvergötterung zu fallen. *Jeder Menſch ſoll in Furcht und Zittern leben, und ſo ſoll nichts Beſtehendes von Furcht und Zittern frei ſein.* Furcht und Zittern bedeutet, daß man im Werden iſt. Und jeder einzelne Menſch, das Menſchengeſchlecht ebenſo, iſt und ſoll ſich bewußt ſein, im *Werden* zu ſein. Und Furcht und Zittern bedeutet, daß ein *Gott* da iſt, — was kein Menſch und kein Beſtehendes auch nur für einen Augenblick vergeſſen darf." (Kierkegaard.)

Die Umkehr, die das Reich Gottes fordert, wird im Evangelium näherhin charakteriſiert durch die paradoxe Forderung: „Wenn ihr nicht werdet wie dieſes Kind, ſo werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen." Es iſt dies ein Wort von ſolch revolutionärer Kraft und ſolch ungeheurer Tragweite der Konſequenzen, daß es kaum zu verſtehen iſt, wie es ſolche harmloſe Bedeutung erhalten konnte im Gebrauche der landläufigen Verkündigung. Aber nein, es mußte dieſe harmloſe Bedeutung erhalten, ſonſt wäre die theologiſche Welt ſchon längſt darüber geſtolpert und dabei zu Fall gekommen.

„Um in das himmliſche Reich einzugehen, muß man wieder Kind werden. Doch, damit das eigene Leben ausdrücken kann, daß man in das himmliſche Reich eingegangen iſt, muß man zum zweitenmal ein Jüngling werden."

Das heißt aber nichts anderes als: ſich abkehren von dem klugen, abgeklärten Gelehrtenweſen, der weiſen, aber unfruchtbaren geiſtigen Senilität und zurückkehren zur Torheit und Unklugheit der unerfahrenen, unvorſichtigen Jugend. „Kinder und Narren ſagen die Wahrheit." Sie ſind wohl auch die einzigen, durch die Gott Entſcheidendes für das Reich Gottes tun kann. Kinder, Jugendliche bringen den Geiſt Gottes und Willen Gottes vielfach unverfälſchter und ungehemmter zum Ausdruck und Durchbruch; ſie ſind noch nicht gehindert von allerlei Vorſichten und Rückſichten, von allerlei weltlich-menſchlichen Ueberlegungen und Berechnungen.

Kind *ſein* und Jüngling *ſein* iſt zwar ſehr leicht, ſo lange man's eben den Jahren nach noch iſt. Es aber zum *zweitenmal werden,* das iſt ſchwieriger, das iſt das Entſcheidende. Das iſt die Umkehr, die gefordert wird.

Wieder Kind werden, d. h. zu nichts werden ohne alle Selbſtſucht, wieder ein Jüngling werden dem Geiſte nach, d. h. unklug werden, obgleich man ſchon klug, weltklug geweſen iſt; es verachten, von den Gemäßigten, Geſetzten und Weiſen gering geſchätzt und verachtet zu werden; wieder Jüngling ſein wollen, die Begeiſterung des Jünglings in all ihrer Urſprünglichkeit retten und bewahren wollen, auf Kompromiſſe und irdiſche Gewinne verzichten —: das iſt die Aufgabe, welche die Umkehr fordert.

Auf dieſe Formel „Kindwerden" läßt ſich alles reduzieren, was an Umkehr und Umdenken gefordert werden muß.

Das Wort Chriſti: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, ſo werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen", offenbart uns heute

einen ganz neuen Sinn. Wir erkennen allmählich: Dies Wort gilt auch für das Chriſtentum ſelber. Solange dieſes nämlich noch klein und arm, ſchwach und gering war in der Welt, da war es innerlich, geiſtig noch groß und reich; denn es war noch gläubiger und vertrauender und deshalb mutiger und ſtärker. Es ſtand deshalb noch viel unerſchrockener, ſicherer und kraftvoller den Mächten der Welt gegenüber; ja es vermochte ſchließlich ſogar, trotz ſeiner Kleinheit den Sieg über ſie davonzutragen. Jetzt dagegen, wo es mit äußerer Macht und Sicherheit daſteht, ſcheint es trotz aller Klugheit, Vorſicht und Diplomatie mutlos und kraftlos den dämoniſchen Kräften der Welt mehr und mehr zu unterliegen. Unſer verweltlichtes Kulturchriſtentum hat es verſchmäht, Kind zu ſein, immer wieder von neuem Kind zu werden; darum fehlt ihm heute aller jugendliche Wagemut, der notwendig iſt, um Reich Gottes zu geſtalten. Ja weil und inſofern es nicht mehr Kind war, iſt es ſelbſt nicht eingetreten ins Reich Gottes und ließ auch andere nicht eintreten. Ein Chriſt, ein Chriſtentum, die nicht mehr Kind ſind, werden ſelber zum Reich-Gottes-Hindernis.

Gewiß, die prophetiſche Predigt der Umkehr ſchafft Beunruhigung. Denn ſie iſt ein Angriff auf das Liebſte, was man hat. Sie fordert die Aufgabe desſelben. Aber wer ſeine Seele liebt, d. h. was er ſich als ſolche zurechtgemacht und ſchützen zu müſſen meint, wird ſie verlieren. Wer ſie aber aufgibt und verliert, der wird ſie erhalten. — — —

Ihr ſucht in dieſen traurigen Zeiten Männer und ruft nach ihnen. Aber ihr ſeht nicht, daß ſie da ſind! Sie ſind da, leben groß vor euch in der Geſchichte als Beiſpiel für eure Größe. Aber ihr macht es wie das Judenvolk, tanzt um das goldene Kalb und ſagt: Moſes iſt geſtorben. In Wahrheit ſteht er vor euch, Zorn in ſeinem Auge über dies rückwärts taumelnde Volk!

Ihr ſchmückt die Gräber der verſtorbenen Propheten, aber die lebendigen Propheten eurer Zeit, die ſteiniget ihr!

Ihr wartet auf den Elias, und dem Johannes, in dem er erſchienen, ſchlagt ihr den Kopf ab!

Ihr wollet Gott nahen in euerem Faſten, Beten und Almoſengeben, aber ſiehe: wenn ihr faſtet, ſo tut ihr doch nur euren eigenen Willen — denn bei Streit und Zank faſtet ihr!

Ihr wollt Gott dienen und fromm ſein — aber ſiehe: iſt dieſer Gottesdienſt nicht oft nichts anderes als Flucht vor Gott? Flucht vor dem *lebendigen* Gott?

Ein jeder prüfe ſich ehrlich: weichen wir nicht immerfort der Begegnung mit dem lebendigen Gotte aus, weil wir uns davor fürchten, ihm ganz ausgeliefert zu ſein?

Iſt unſer „frommes" Suchen nach Gott nicht vielmehr eine Sicherung gegen ihn?

„Furchtbar iſt es, in die Hände des *lebendigen* Gottes zu fallen." Gerade wir Religiöſen und Rechtgläubigen ſpüren dieſes Furchtbare

am meiſten und weichen daher dem lebendigen Gott aus, indem wir uns mit unſeren religiöſen Leiſtungen vor ihm ſchützen. Darum müſſen dann Zöllner und Sünder, Heiden und Griechen kommen, um unſeren Glauben lebendig zu machen. — Wie heißen die Leute *heute?*

In dieſem jämmerlichen Zuſtand, daß wir uns unſeres religiös-geiſtigen kulturellen Beſitzſtandes vor anderen rühmen und dieſe anderen verachten und bekämpfen als Unchriſten und weltanſchauliche Gegner — in dieſem Zuſtand der Selbſtgerechtigkeit und Selbſtvergötterung rufen wir einem Gerichte Gottes, einem Gerichte, das bereits vor unſerem Auge ſteht. Geht es um vieles bloß? Nein, um alles! Alles muß neu werden. Die Welt muß auf den Kopf geſtellt werden, damit ſie auf die Füße kommt.

Das Leben ſelbſt müſſen wir drangeben und es uns vor Gott wieder als ein neues Leben ſchenken laſſen.

III.

Dieſe Ausführungen[1]) wollten dartun die Notwendigkeit und die Bedeutung des prophetiſchen Wortes und Amtes für unſere Zeit der Wende und des Gerichtes. Von dieſer Notwendigkeit des Prophetismus, ſeinem Weſen und ſeiner Wirkweiſe, empfinden wir heutigen Menſchen trotz der Not unſerer Jahre kaum etwas wie eine ferne Ahnung. Wir haben die Fühlung mit dem prophetiſchen Geiſt weitgehend verloren. Das innerſte Weſen des Prophetismus iſt uns zum Rätſel geworden. Wir kennen ſeinen Urſprung nicht mehr. Deshalb können wir von ſeiner Loſung, ſeiner Aufgabe und ihrer praktiſchen Anwendung nichts mehr begreifen. Das prophetiſche Ziel (das Reich Gottes) verflüchtigt ſich uns zu einem Phantom, zu einer Utopie, nach dem nur noch eine ſchwärmeriſche Stimmung Ausſchau hält. Aber jeden Augenblick kann der kraftvoll ſtrahlende Reichtum der prophetiſchen Wirklichkeit in die Armut und Schande unſerer gegenwärtigen Verhältniſſe einbrechen. Denn Gott ſelbſt iſt dieſe Wirklichkeit.

Der Prophet lebt von Gott. Der reine Wille des lebendigen Gottes iſt ihm das allein Unmittelbare und Wirkliche. Im prophetiſchen Willen iſt jene erſehnte Zukunft lebendig, in welcher der Liebeswille Gottes auf der Erde Erſcheinung werden wird. Um ſich her und bei ſich ſelbſt ſieht der Prophet in den jetzigen Zuſtänden den ſchreienden Gegenſatz zu der Gottesgerechtigkeit des kommenden, ſein ſollenden Gottesfriedens. Und doch iſt ihm dieſes geſchaute Idealbild des Reiches Gottes Licht und Kraft für ſeinen ſchweren Beruf, ein ſtets neuer Anſporn zur Beunruhigung der Gegenwart. Der ungeheure, ſchmerzhafte Kontraſt, den der Prophet zwiſchen Licht und Finſternis erſchreckend empfindet, entflammt ihn zu rückhaltloſem Bekenntnis der letzten Wahrheit. Die

---

[1]) Siehe auch die früheren Aufſätze in Heft 1 und Heft 3 der „Neuen Wege" (S. 23 und S. 114).

Größe der Zukunft wird ihm zur Geißelung der Gegenwart. Das Selbstsüchtige und Unlautere, das Blinde und Mörderische des jetzigen Lebens enthüllt sich seinem Blick in erschreckendster Häßlichkeit.

Aber Gottes Geist ist ein schöpferischer Geist. Er bleibt nicht bei der bloßen Kritik stehen, bei abstrakten oder allgemeinen Anklagen und Anschuldigungen. Wenn es um Gott geht, geht es um seine Schöpfung. Der Wille Gottes richtet sich auf die Menschen. Wer an Ihm frevelt, versündigt sich an den Menschen, am Leben und an der Gemeinschaft. Alle menschlichen Verbrechen sind soziale Verbrechen. Deshalb greift der prophetische Geist das soziale, das öffentliche Leben an. Er klagt die öffentliche Sünde an. Er enthüllt das Unrecht im sozialen: im wirtschaftlichen, politischen und kirchlichen Leben. Er weckt das Gewissen für die Einsicht in die Wirklichkeit: wie gewisse Ordnungen des staatlichen und kirchlichen Lebens sich ins Gegenteil verkehrt haben, so daß der Mensch unter den bittersten Ungerechtigkeiten seufzt, so daß die Armen ärmer und die Reichen reicher werden, und zwar sowohl im geistigen wie im materiellen Leben. Hier setzt der prophetische Geist die Spitze seines scharfen Schwertes ein: Jener Klassenhochmut und Klassengeist, der uns so tief entmenscht und entgeistet hat, daß wir diese Ungerechtigkeiten zu übersehen vermögen, wird in seiner verlogenen Hohlheit offenbar. Wir alle werden für diesen sündhaften Zustand der Welt und Gesellschaft verantwortlich gemacht.

Ohne solchen Prophetismus würde sich unser Gewissen nicht mehr empören, wenn Arbeitskraft als Ware behandelt, wenn lebendige Menschen wie tote Sachen gewertet werden, wenn Millionen von Menschenleben unter stillschweigender oder ausdrücklicher Zustimmung der staatlichen und kirchlichen Obrigkeiten dämonischen Mächten und Leidenschaften geopfert werden. Zur Gerechtigkeit aufgerufen, erdreisten wir uns, von „Hetzworten" zu reden. Wenn Gott, Seele und Gewissen über den Staat und seine „Notwendigkeiten" gestellt werden, spricht man von „Staatsfeindlichkeit" und „Vaterlandsverrat". *Weil wir den Prophetismus nicht mehr kennen, haben wir das göttliche Empfinden für die Größe des Ereignisses verloren, wenn sich, wie dies heute in steigendem Maße der Fall ist, mitten aus der materialistischen Welt selbst heraus die Gewissensforderung der Liebe und des Gemeingeistes erhebt.* Wir vernehmen den Bußruf nicht, der aus der Weltkrise selbst an uns ergeht und uns zum Umdenken und Umleben führen will. Deshalb muß der prophetische Geist zum Bruch mit all diesen Dingen aufrufen. Kommt jedoch zu solchen Zeiten der Prophetismus des Geistes nicht zum Durchbruch, so muß sich jene erschreckend dämonische Revolution von unten her als Gericht über beide Teile auswirken, wie dies in der Welt- und Kirchengeschichte wiederholt der Fall war. Die jetzige Atempause in der heutigen Weltkrisis sollte uns dahin bringen, daß wir das prophetische Geisteszeugnis vom Aeußersten bis zum Innersten ernst nehmen, ehe es zu spät ist. Von der orthodoxen Kirche

Rußlands, die bereits mitten in einem ſolchen Gerichte ſteht, heißt es in einer unlängſt erſchienenen Schrift:[1])

„Im Purgatorium der Revolution vollzog ſich die Wiedergeburt der Kirche. Ihre Läuterung durch das Blut der Märtyrer und ihre Rückgeſtaltung und Beſinnung auf das Letztgültige — Chriſtus — begann. Inmitten ihrer Drangſale findet ein anſehnlicher Teil der an der verſtaatlichten Kirche zuvor verzweifelten Intelligenz wieder den Weg zur Kirche. Ja, es mehren ſich die Nachrichten von dem Einbruch der urſprünglichen Religioſität mitten in die Zellen der Gottloſen. Die Kirche erkennt ſich ſelbſt wieder als Retterin, aber nicht mehr auf politiſchen, ſondern allein auf geiſtigen, religiöſen und ſozialen Wegen."

Angeſichts dieſer Tatſachen möchte man fragen: Muß denn wirklich zuerſt eine Revolution kommen, muß erſt ein revolutionäres Gericht über die Kirche hereinbrechen, ehe ſie ſich zu Beſinnung und Umkehr ermannt? Wäre es nicht beſſer, wenn man, ſolange es noch Zeit iſt, das prophetiſche Gericht, die prophetiſche Kritik über ſich ergehen ließe? Erfahrungsgemäß pflegt dieſem prophetiſchen Gericht, wo immer es abgelehnt wird, das revolutionäre Gericht zu folgen. „*Die Mutter der Revolution iſt die Reaktion*", ſagt mit Recht Nikolaus Berdjajew. Aufs kirchliche Leben übertragen heißt das: *Das Bekennen von Wahrheiten, die nicht verwirklicht werden, und das Vertuſchen von Wahrheiten, die leider Wirklichkeit ſind, führt früher oder ſpäter zum Zuſammenbruch.* Je ängſtlicher immer nur das Beſtehende verteidigt und jede heilſame Selbſtkritik und jeder ſchöpferiſche Vorſtoß abgewehrt wird, deſto ſicherer bricht früher oder ſpäter das revolutionäre Gericht von außen über die Kirche herein. Es erſcheint uns daher als ein Zeichen von geradezu verhängnisvollem Mangel kirchlicher Selbſterkenntnis — oder aber von theologiſcher Welt- und Lebensfremdheit, wenn wir Chriſten in einer Zeit, in der die Weltkriſe ſelbſt mit ihren geiſtigen, politiſchen, ſozialen und wirtſchaftlichen Niederbrüchen ein offenſichtliches Gericht auch über die geſchichtlich-kulturelle Erſcheinung des Chriſtentums bedeutet (alſo über das, was am Chriſtentum Menſchenwerk iſt), immer noch nervös und ängſtlich alle Verſuche ablehnen wollten, die zu heilſamer Selbſterkenntnis und Selbſtkritik innerhalb von Kirche und Chriſtentum führen wollen.

Steht es aber nicht im Widerſpruch mit dem notwendigen kirchlichen Preſtige und vor allem mit der kirchlichen Unfehlbarkeit ſelbſt, wenn ſie ſich ſolche prophetiſche Kritik gefallen läßt, wenn ſie jetzt gleichſam mit dem Bekenntnis vor die Welt hintritt: „Ich habe ſeit vielen Jahrhunderten meine Aufgabe mangelhaft erfüllt"? Darf ſie ſolche menſchliche Schwäche offenbaren? *Wenn nicht alles Empfinden täuſcht, iſt eben dies eine göttliche Forderung der nächſten Zeit.* Alle Einſichtigen innerhalb und außerhalb der Kirche ſind ſich darin einig, daß die Erkenntnis und das offene Eingeſtändnis menſchlicher Fehler und Verſäumniſſe von ſeiten der Kirche *die erſte Vorausſetzung* iſt dafür, daß ſie wieder neues Vertrauen und Anſehen in der Welt gewinnt.

[1]) „Das gegenwärtige Geſchehen in Rußland", von Max Heinz.

Denn die kirchliche Unfehlbarkeit wird erſt dann in ihrem tiefen Sinn der Welt klar werden, wenn die Kirche ihre menſchliche Schwäche ebenſoſehr vor der Oeffentlichkeit bekennt, wie ihre göttliche Erhabenheit. Es iſt nicht zu leugnen, daß gerade ein mißverſtandener (weil banal und oberflächlich verſtandener) „Unfehlbarkeitsglaube" eine geiſtige Scheidewand aufgerichtet hat, die durch keine gelehrten Erkläungen zu beſeitigen iſt. Das Wunderbare an der unfehlbaren Leitung der Kirche leuchtet erſt auf, wenn die Möglichkeit und Wirklichkeit menſchlichen Fehlens nicht ausgeſchloſſen, ſondern offen eingeſtanden wird.[1])

„Die Wahrheit wird euch freimachen!" Rückhaltloſe Wahrhaftigkeit kann auch der Kirche nur nützen. Denn die Wahrheit iſt das einzige, worauf es ankommt. Jedenfalls gilt das für die kirchliche Situation der Gegenwart. Der Durchbruch dieſer Erkenntnis ſcheint uns das Entſcheidende zu ſein für eine poſitive Wendung und Erneuerung des chriſtlichen und kirchlichen Selbſtbewußtſeins. *H.-H.*

Das iſt es ja gerade!

1. Ihr ſeid halt die Gerechten,
Die Echten und die Rechten,
Vom Schlechten ganz befreit.
Ihr ſteht vor Gott Parade —
Das iſt es ja gerade!

2. Ihr ſeid *allein* die Frommen,
Die in den Himmel kommen,
Die wahre Chriſtenheit!
O dieſe Maskerade!
Das iſt es ja gerade!

3. Ihr ſeid *allein* die Wahren,
Die Wunderbaren, Klaren,
Ihr frei von Irrtum ſeid!
Und doch was ich beklage:
Das iſt es ja gerade!

4. Denn ihr ſeid halt die Lauen,
Die Schlauen, die zuſchauen,
Wenn andre ſind im Streit.
Um euch iſt's viel zu ſchade,
Das iſt es ja gerade!

5. Ihr ſeid auch die Neutralen,
Die gerne damit prahlen,
Daß ſie ſo ſehr geſcheit —
„Das Pfund in der Schublade" —
Das iſt es ja gerade!

6. Ihr ſeid wohl, ohne Frage,
(Erlaubt mir, daß ich's ſage)
In alle Ewigkeit —
Dem Teufel ſelbſt zu fade,
Das iſt es ja gerade!

(Gewiſſen „Chriſten" ins Stammbuch von Alienus.)

---

[1]) „Eben das, daß wir als Kirche keine Fehler und Sünden haben und eingeſtehen wollen, daß wir von einer Buße der Kirche als ſolcher nichts wiſſen wollen, iſt phariſäiſche Verblendung und verhängnisvoller Dünkel und ein Aergernis für viele innerhalb und außerhalb der Kirche." (J. Ruſch i. d. „Rep. Blättern".)